

Das Ende des zweiten Weltkrieges in der Oststeiermark.

Ein eigenartiger Frühling zog 1945 ins Land. Der März hatte schon fast vorsommerliche, warme und angenehme Tage gebracht. Überall schmolz Eis und Schnee. Südliche und südwestliche Winde vertrieben den Spätwinter. Den Menschen aber war das Wetter relativ gleichgültig. Angst und Sorgen bedrückten sie. Die Kriegsfurie stand vor der Türe. Mehr als 67 Monate, bzw. mehr als 2000 Tage, lebten sie in Angst, aber die Front war weit weg. Junge Burschen zogen in den Krieg und kehrten als "alte" Männer, deutlich gezeichnet von Krieg und Sorge zurück. Viele kamen gar nicht wieder oder waren zum Krüppel geworden. Die Zeitungen quollen von Gefallenenanzeigen über. Frauen, Kinder, alte Männer und Arbeiter aus fremden Ländern, sowie Kriegsgefangene füllten ihre Plätze auf.

Am 13. März 1945 waren es sechs Jahre, dass deutsche Soldaten von Norden und Westen in die Steiermark gekommen sind. Man hat sie, wie später in Jugoslawien und der Ukraine, im Kaukasus und in den baltischen Staaten, mit Blumen begrüßt und als Befreier gefeiert. Alle erwarteten sich Wohlstand und Gerechtigkeit. Aber es kam der Krieg. 1941 wurde die Steiermark Aufmarschgebiet gegen Jugoslawien, 1943 begann der Bombenkrieg gegen wehrlose und unschuldige Zivilisten. Als im August 1943 amerikanische Bomberflotten gegen Wiener Neustadt flogen und die dortigen Rüstungswerke einschließlich der Stadt in Schutt und Trümmer legten, wurde auch im Bezirk Radkersburg erstmals Luftalarm gegeben. Hundertsechzigmal soll sich das dann wiederholen. Im August 1944 fielen die ersten Bomben auf steirische Orte, am 8. Mai 1945, sechs Stunden nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, die letzten auf Leibnitz.

Ab Herbst 1944 erlebten die Steirer eine neue Dimension des Krieges. Abertausende von Menschen schanzten entlang der Reichsgrenze am Bau der Reichsschutzstellung. Aber, ab Jänner 1945 erlebten die Steirer noch etwas. Hunderttausend Flüchtlinge aus Ungarn, aus der Batschka und dem Banat, überfluteten das Land. Dazwischen Wehrmachtsskolonnen, Rinderherden aus Ungarn und entwurzelte Menschen. Im März sah man auch Kolonnen von jüdischen Schanzern, die in Richtung Pöchlarn getrieben wurden. Angst und Not stand damals auch diesen Menschen ins Gesicht geschrieben. Hilflose einheimische Zivilisten wurden von Jagdbombern gnadenlos gejagt und gemordet, wie zB. in Fehring im Februar 1945, ungarische Juden von den Bewachungsmannschaften niedergeprügelt und liquidiert, oder sie verhungerten am Straßenrand. Es zeigte sich ein erschütterndes Bild.

In dieser Lage erreichte die Front Ende März 1945 die Oststeiermark. Am 31. März rasselten die ersten sowjetischen Panzer bei Kalch über die steirische Landesgrenze, vorbei an Kapfenstein, durch Bad Gleichenberg und erreichten am ersten April Feldbach. Nun begann ein schweres Ringen um die Stadt Feldbach, Kirchberg und Riegersburg. Tage später um Radkersburg und nördlich davon.

Während ab dem 6. April schwere Gefechte um Klöch, St. Anna am Aigen und Feldbach, Fehring und Fürstenfeld begannen, erreichte die russische Front auch bei Dechantskirchen steirischen Boden.

Die schwersten Kämpfe tobten in weiterer Folge um den Königsberg bei Tieschen, dem Stradnerkogel und Straden, um Bad Gleichenberg und Trautmannsdorf, um Feldbach und Fehring, um Fürstenfeld und besonders im Joglland um Vorau, Wenigzell und St. Jakob im Walde.

Als am achten Mai 1945 die Waffen schwiegen, setzte sich die Deutsche Wehrmacht in einer gekonnten Rückzugsbewegung in den Raum Unterkärnten, Lungau und Pongau ab. Die Bevölkerung blieb hilflos und schutzlos zurück. So war jedenfalls die damalige Sicht der Dinge. Befreiung hatten sich die Menschen völlig anders vorgestellt. Sowjetische Truppen folgten in Eilmärschen bis Liezen und Judenburg, besetzten Graz und das Köflacher Becken. Ihnen folgten bulgarische Verbände bis

in die Linie Eibiswald- Deutschlandsberg. Zu guter letzt rückten auch noch Partisanenhaufen in die Bezirke Radkersburg, Feldbach, Leibnitz und Deutschlandsberg ein. Während sich die Russen durch Plünderungen und Vergewaltigungen bekannt machten, begannen die Partisanen mit einer Gewaltorgie von Verschleppungen und Massenmorden. Nicht das Recht spielte die dominante Rolle, sondern die Denunziation.

Als der letzte sowjetische, bulgarische und jugoslawische Soldat steirischen Boden verlassen hatte, glich das Land einer Einöde. Es gab noch Brot für fünf Tage, der Kalorienverbrauch wurde auf 845 reduziert. Von jeweils 6 Fahrzeugen des Jahres 1938 war noch jeweils eines vorhanden, der Rest stand auf den Zügen nach Moskau oder Belgrad. Die **Kriegsschäden** in der Steiermark **von 1939 bis zum 8. Mai 1945 betragen 87 Millionen Reichsmark**, gemessen an der Währungsbasis von 1937, die **Schäden durch Plünderung und Demontagen vom 9. Mai 1945 bis zum 4. August 1945 betragen 270 Millionen Reichsmark**, gemessen an der Währungsbasis von 1937.

Die österr. Bevölkerung hätte nichts zu befürchten hieß es. Trotz alledem wurden in der Oststeiermark alleine von den Sowjets weit über 10 000 Frauen und Mädchen vergewaltigt (offizielle Angabe, es ist die Zahl jener, die nach amtlichen Angaben sich einer Untersuchung wegen Geschlechtskrankheiten meldeten), die Dunkelziffer liegt gewiss um das dreifache darüber. Die Zivilbevölkerung hatte mehr als tausend Tote, vierhundert Vermisste und eintausendeinhundert Verwundete zu beklagen.

Die breite Masse wollte und will bis heute diesen Akt nicht als Befreiung ansehen. Sie sagen, dass Befreier nicht morden, plündern und vergewaltigen. Befreier verschleppen keine unschuldigen Menschen und lassen das dafür stärkere Recht gelten. Die Befreier aber zeigten ausschließlich das Recht des Stärkeren. So die Sicht des einfachen Volkes, jener, die gedemütigt und malträtiiert wurden. Jener Menschen, die keinen Unterschied zwischen den deutschen Besatzern in Russland und den sowjetischen Besatzern in Österreich erkennen konnten. Jener Menschen, die von einer Diktatur in die andere rutschten. Erst als die Russen und Partisanen abrückten und die Engländer einmarschierten, spürten sie Freiheit-und Menschlichkeit im großen Stil.

Der Friede ist ein Meisterwerk der Vernunft predigt der Präsident des Österr. Schwarzen Kreuzes, Landtagsabgeordneter und Ökonomierat **Peter Rieser**. Wie recht er hat. Kämpfen wir um den Frieden, mit allen vernünftigen Mitteln, mit aller Kraft, mit aller Leidenschaft. Klugheit und Augenmaß, Leidenschaft in der Sache, Versöhnung und gegenseitige aufrichtige Verzeihung soll uns beseelen. Aber lassen wir die Finger vom Fanatismus. Fanatische Friedenskämpfer richten mehr Unheil an, zerstören das Gute. Je mehr wir uns des Wahnsinns kriegerischer Gewalttätigkeit ständig erinnern, erinnern wollen, desto größer wird die Kraft für unser innigstes Anliegen, dem Frieden. Wer vom Krieg spricht, wird gegen Gewalt immun, wird zum Prediger für den Frieden. Vorausgesetzt, er hat bereits den Frieden des Herzens gefunden und vergibt den „Schuldigen“. Über den Frieden des Herzens finden wir den Frieden in der Familie, in der Gemeinschaft und unter den Völkern.